

Haben Sie schon ausgerechnet

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 43

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

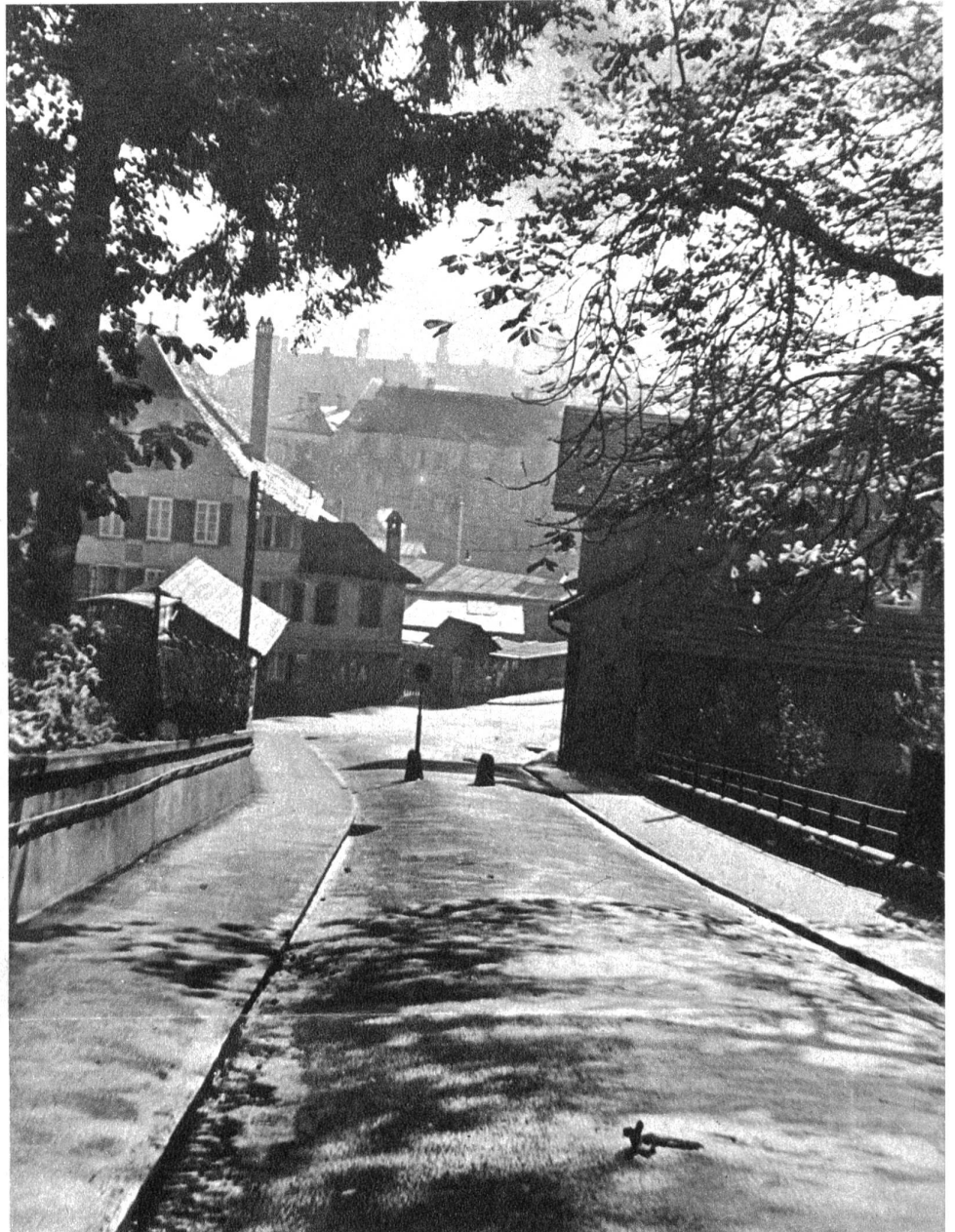
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haben Sie

schon ausgerechnet

was für Sie in diesem Jahre heraus-schauen wird? Ich meine, haben Sie schon eine vorläufige Bilanz gezogen und festgestellt, ob Sie Grund haben, melancholisch zu werden oder aber im Gegenteil, mit Stolz und Befriedigung auf die bald einmal abgelaufenen zwölf Monate zurückzuschauen? Schliesslich ist es Herbst, die Blätter fallen, allerlei Verheissungen haben sich erfüllt oder sich als unerfüllbar bewiesen. Die Schwalben sind schon abgezogen, die Mäuse fangen an, sich nach den Kellern zu dislozieren, und die Katzen scheinen etwas davon gewittert zu haben. Kurz, die Merkmale der Veränderung, die sich so unmerklich eingestellt haben, werden nachdrücklich und mahnender. Es wäre also kein überraschendes Wunder, wenn auch der Mensch in sich gehen und die notwendigen Umstellungen vornehmen würde.

Die Frage jedoch, ob einer die Bilanz gezogen und ausgerechnet habe, wie seine Jahresverdienste und Verluste zueinander stehen, bietet Anlass zu zahlreichen Missverständnissen, und die wenigsten Lebenden werden darunter ein und dieselbe Sache verstehen. Kein Lebensalter kommt auf das gleiche Ergebnis wie das andere. Kein Charakter zählt und wertet Plus und Minus nach der Methode, die der andere für richtig hält. Wo der eine rot unterstreicht und ein Ausrufzeichen daneben setzt, geht der andere achselzuckend vorüber oder bringt ein Fragezeichen an, oder eine aufschlussreiche Zeile von Gedankenstrichen. Zumal im Herbst erweist sich die Verschiedenheit der Temperamente und Vornehmheitsgrade deutlicher als zu andern Jahreszeiten:



(Photo P. Balloux)

Wann wäre die Gelegenheit, die eigene Einbildung und Eitelkeit zu verraten günstiger als jetzt, wo sich die Bäume lichten und das Leben nach und nach einem durchsichtigen Astgitter gleicht, das keinen Windzug mehr aufhält und keine verwitterten Hausfassaden mehr verdeckt?

Die vierzehnjährige, von sich selbst befangene Tochter rechnet aus, wie gut ihr der Wintermantel stehen, und welchen Effekt ihre Handschuhe, ihr Skigewand und andere gestrickte oder gewobene Herrlichkeiten machen werden. Weiter gehen ihre Rechnungen nicht. Die vierzigjährige Mutter rechnet aus, welch einen Misserfolg sie mit ihrer Erziehung zu verzeichnen habe, die nicht einmal das Aufkommen der gewöhnlichsten Eitelkeit zu verhindern gewusst. Der pessimistische Grossvater steht vor seiner eigenen Gebrechlich-

keit ab und zieht als Fazit des Daseins die Unverbesserlichkeit des Menschengeschlechts, die Unwandelbarkeit der Toren und das ewig wiederkehrende Elend der Erziehung, die nichts erreicht und zuletzt hoffen muss, das « Leben » werde besorgen, was Eltern, Schulmeister, Pfarrer und alle Weisen zusammen nicht vermochten.

Das sind so Bilanzen, wie sie je nach Lebensstufen und Naturell aufgestellt werden. Und die meisten laufen darauf hinaus, dass der Mensch damit seinen eigenen Horizont verrät. Etwas ganz Natürliches! Denn, wo die Haare und das Laub dicht stehen, sieht man gar nicht weit, und wo man weit sieht, da haben sich eben Laub und Haare gelichtet. Womit wir auch eine Bilanz gegeben haben. Und zwar eine, die mancher erfahrene Redner unterschreiben wird.